

Besonderheit – am Horizont zeichnete sich die Saarabstimmung des Jahres 1935 ab, und die Kirche musste sich positionieren, gerade angesichts der Propaganda der Saarvereine.

Johann Ludger Schlich war eine unbestrittene Führungspersönlichkeit in Saarbrücken. Er war Pfarrer der Pfarrei St. Jakob, die mit ihrer 1885/87 erbauten Kirche die erste katholische Kirche links der Saar besaß. Viele der Dorfpfarreien wurden im Laufe der Zeit selbstständig. Schlich selbst erbaute die Christkönigskirche in Saarbrücken, war aber darüber hinaus organisatorisch und theologisch von großer Tatkraft. Ob es um die Organisation seines Dekanates oder um dessen inhaltliche Ausrichtung ging, ob es seine Mitwirkung an der Trierer Diözesansynode betraf oder seine schriftstellerische Tätigkeit, er war unermüdlich am Werk. Den Streit um die französische Domanialschule – man fürchtete einen Rückschlag im katholischen Volksschulwesen, die Domanialschule blieb aber bedeutungslos – führte Schlich ebenso klug, wie er die katholischen Interessen im öffentlichen Raum wahrnahm, etwa in der Stadtverordnetenversammlung oder in der Armendeputation. Und auch den Saarbrücker Katholikentag 1923 wusste er theologisch und kirchenpolitisch trefflich zu nutzen. Am Ende stellt sich Frederic Simon der Frage, ob Schlich »Milieumanager« war, so wie es der Münsteraner Ordinarius Olaf Blaschke in seinen Studien definiert hat, und die Antwort ist ein herzhaftes »Jein«, denn Schlich ist die Vollendung des Typus, aber seine Klugheit und seine enorme Schaffenskraft haben es ihm möglich gemacht, diesen Typus intelligent zu modifizieren, um der besonderen Situation an der Saar unter dem Mandat des Völkerbundes gerecht zu werden.

Johann Ludger Schlich ist also eine der zentralen Figuren in der Geschichte des Saarlandes in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, und er ist auch ein Chronist der Zeitereignisse, wie der Verfasser herausgearbeitet hat. Die Studie von Frederic Simon wiederum ist selbst ein Meilenstein in der Aufarbeitung der entscheidenden Jahre vor der Machtübernahme des NS-Regimes durch die Saarabstimmung von 1935. Sie ist gut lesbar, in positivem Sinne nahezu unterhaltsam und gibt differenziert Auskunft zu den Entwicklungen des Katholizismus an der Saar. Der Verfasser hat im Anhang umfassende Tabellen vorgelegt, die es möglich machen, mit einem Blick die politische Entwicklung, aber auch die Entwicklungen der Pfarreien nachzuvollziehen. Außerdem vergleicht er die Katechismen von 1908 und 1925 nach ihren Inhaltsverzeichnissen. Die Liste der Archive, die der Verfasser zu Rate gezogen hat, ist lang, das Literaturverzeichnis ist nahezu eine Bibliografie zum Thema. Dem Autor muss man zu dieser gelungenen Studie gratulieren; sie wird für viele Jahre Grundlage der Weiterarbeit und der Auseinandersetzung mit dem Thema sein.

*Joachim Conrad*

STEFAN KEPPLER-TASAKI: Hans Heinrich Ehrler (1872–1951). Biografie eines Abendländers. (Literatur und Leben Band 89). Wien – Köln – Weimar: Böhlau 2018. 547 S. ISBN 978-3-412-51107-4. Geb. € 65,00.

Der Begriff des »Abendlands« hat in den letzten Jahren einmal mehr seine Aktualität wie auch Explosivität bewiesen, gerade als Abgrenzungsbegriff gegen eine drohende »Islamisierung« in nationalkonservativen, rechtspopulistischen und rechtsextremen Diskursen erfreut er sich einer ambivalenten Renaissance. Zudem bleibt der Begriff auch im christlichen Diskurs als Identitäts- und Legitimationsbegriff erstaunlich präsent.

Das entbehrt aus einer historischen Perspektive nicht einer gewissen Ironie, zeigt sich damit doch einmal mehr die breite Identifikationsfläche des Begriffes Abendland. Genau diese untersucht die zwischen Literatur- und Ideologiegeschichte (42–57) angesie-

delte Arbeit von Stefan Keppler-Tasaki, ehemals Einstein Visiting Fellow an der Freien Universität Berlin und inzwischen Associate Professor of Modern German Literature an der University of Tokyo, für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts. Im Kern zeichnet seine Arbeit das breite Spektrum begrifflicher Ambivalenz und der vielfältigen zeitgenössischen Synkretismen unter literarisch tätigen Abendland-Ideologen in den 1920er- bis 1940er-Jahren nach. Bei diesem Unterfangen widersteht der Autor der Versuchung, nicht Systematisierbares zu systematisieren oder die extreme Bandbreite der zeitgenössischen Diskurse auf Linie bringen zu wollen.

Keppler-Tasakis Einstiegspunkt ist der katholische Autor und Literat Hans Heinrich Ehrler (1872–1951), der sich »bewusst auf der Grenze von Immanenz und Transzendenz« darum bemühte, »Natur und Gnade, Politik und Religion in wechselseitigen Austausch zu bringen« (54). Als Verfasser von an (süd-)deutscher Heimat und christlichem Abendland orientierter »Erbauungsliteratur« (59) und Dichtung war er bereits in der Handbuchliteratur der 1920er- und 1930er-Jahre eine etablierte Größe mit stark am katholischen Reichsgedanken orientierter Grundauffassung. Finanziell unterstützt wurde er durch staatliche Förderung, etwa durch die Deutsche Schillerstiftung, was ihn nach 1933 zwangsläufig mit dem nationalsozialistischen Literaturbetrieb in Kontakt brachte; ab 1938 erhielt er vom Land Württemberg 2.000 RM als Grundsicherung. Eine gewichtige Rolle dürfte in diesem Kontext die positive Würdigung und Huldigung Hitlers (Keppler-Tasaki, 79: »Messianisierung Hitlers«) gespielt haben. Sehr typisch wurde diese ergänzt durch »Symptome der inneren Emigration« (361–369) und teils auch bewusste Abgrenzung zum Nationalsozialismus durch »verdeckte Schreibweise« (370–382).

Für den Kirchenhistoriker ist die Biografie Ehrlers teils schwere Kost, denn sowohl der Schreib- und Argumentationsstil Keppler-Tasakis als auch die Materie entziehen sich fast systematisch einer historischen Einordnung. Am ehesten lässt sich diese »Biografie eines Abendländers« aus kirchenhistorischer Perspektive in zwei Richtungen lesen: Entweder als eine virtuose Nachzeichnung der süddeutschen Abendlandnetzwerke unterschiedlichster Couleur von christlich-katholisch über jungkonservativ bis nationalsozialistisch und literarische Diskursgeschichte der kollektiven Abendlandvorstellungen mit Hans Heinrich Ehrler als zentralem Brückenbauer (27) und Referenzgestalt, oder aber als eine alle Heterogenität einer literarischen und journalistisch-dichterischen Lebensgestaltung umfassende Biografie, in der die Unklarheit der Begriffe letztlich das dichterische Überleben bis hin zum individuellen Personenkult (445) ermöglichte.

*Christian Handschuh*

ALOIS PRINZ: Dietrich Bonhoeffer. Sei frei und handle! Stuttgart: Insel TB 2020. 270 S. ISBN 978-3-458-36471-9. Kart. € 10,00.

Dietrich Bonhoeffer ist in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg sukzessive zum bekanntesten deutschen evangelischen Theologen avanciert. Neben einer Fülle von inspirierenden neuen theologischen Gedanken war dafür vor allem sein Martyrium verantwortlich: Bonhoeffer wurde vor 75 Jahren am 9. April 1945, also unmittelbar vor Kriegsende, im Alter von 39 Jahren von den Nazis hingerichtet. Er hatte sich 1939 aus christlichen Gründen einem Kreis von Widerstandskämpfern gegen das Naziregime angeschlossen, die zu der Überzeugung gekommen waren, dass Hitler gewaltsam beseitigt werden musste, wenn das Christentum und die von ihm geprägte Kultur in Deutschland überleben sollte. Dass Bonhoeffer für seine Überzeugung mit seinem Leben einstand, macht ihn, nicht zuletzt für Menschen der jüngeren Generation, bis heute so glaubwürdig.